

Suhrkamp

Wilhelm  
Schmid

Die  
Geburt der  
Philosophie  
im Garten  
der Lüste

Michel Foucaults Archäologie  
des platonischen Eros

suhrkamp taschenbuch 3215

Die Liebe, das Verlangen, die Lüste – kaum etwas hat die Menschen, quer durch die Zeiten, mehr fasziniert als der Eros. Aber mit der angenehmen erotischen Erfahrung gehen seit jeher unangenehme Irritationen einher: Wie lassen sich die überbordenden Lüste mäßigen? Was ist das richtige Maß im Umgang mit den Lüsten? Denn die am erotischen Spiel Beteiligten laufen Gefahr, zu bloßen Sklaven der Lust zu werden. Oder sie werden um der Lust willen nur »benutzt«, verletzt, entwürdigt.

In der Antike kümmerte sich die Philosophie um solche Fragestellungen, die der modernen Philosophie keiner Beachtung mehr würdig zu sein scheinen – ohne daß man sagen könnte, die entsprechenden Erfahrungen seien modernen Menschen fremd. Wer Erotik und Asketik wieder zum Gegenstand einer bewußten Lebensführung machen will, kann sich inspirieren lassen von der antiken Philosophie, für die der richtige Umgang mit den Lüsten ganz selbstverständlich ein grundlegender Bestandteil der Lebenskunst war.

Wilhelm Schmid, einem breiten Publikum bekannt geworden durch sein Buch *Philosophie der Lebenskunst* (1998, stw 1385), skizziert die antike Landschaft des Denkens der Lüste, in deren Umfeld die Philosophie überhaupt erst »geboren« worden ist. Er folgt dabei Überlegungen des französischen Philosophen Michel Foucault (1926-1984) und interpretiert das wichtigste Werk der antiken Philosophie des Eros, Platons *Symposion*, neu. Denn hier wird ein Denken entfaltet, das große Bedeutung für die abendländische Kultur gewinnen sollte: Entgöttlichung des Eros und seine Anbindung an das Subjekt, das für ihn nun Verantwortung trägt; Umwendung der Macht der Lust in das Verlangen nach Wahrheit; Orientierung des Lebens an der Idee der Schönheit, die zum Leitstern für die philosophische Lebenskunst wird.

Wilhelm Schmid  
Die Geburt der Philosophie  
im Garten der Lüste  
*Michel Foucaults Archäologie  
des platonischen Eros*

Suhrkamp



5. Auflage 2023

Erste Auflage 2000

suhrkamp taschenbuch 3215

© 1987 Athenäum Verlag GmbH, Frankfurt am Main

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch  
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining

im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung nach Entwürfen

von heißmann, heilmann, hamburg

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-39715-2

[www.suhrkamp.de](http://www.suhrkamp.de)

# Inhalt

Vorwort . . . . .	7
-------------------	---

## »Reise nach Griechenland«

Ars erotica und Scientia sexualis . . . . .	13
Philosophie der Beziehung und Subjektphilosophie	20
L'usage des plaisirs: Archäologie einer »Ästhetik der Existenz« . . . . .	28

## Foucaults Theorie über den »Gebrauch der Lüste« in der Antike

Die moralische Problematisierung der Lüste . . . . .	39
<i>Der Begriff der Lüste und die Frage nach ihrem Gebrauch</i> 39 <i>Energeia, Enkrateia und Sophrosyne</i> 45 <i>Freiheit, Wahrheit und Schönheit</i> 49	
Diätetische Moral und Kunst der Ökonomie . . . . .	52
<i>Diaita und Aphrodisia</i> 53 <i>Risiken und Gefahren im Umgang mit den Lüsten</i> 56 <i>Das Spiel der Liebe in der Institution der Ehe</i> 59	
Erotische Kunst und wahre Liebe . . . . .	64
<i>Die Problematisierung der Beziehung zum Knaben</i> 65 <i>Das Objekt der Lüste und die Frage der Ehre</i> 69 <i>Eros und Wahrheit</i> 74	

## Das Exempel des Begriffs »tokos en kalō« in Platons Symposion

Die sokratische Problematisierung des Eros . . . . .	81
<i>Der Übergang zur Frage nach dem Wesen des Eros</i> 82	
<i>Der Übergang zur Frage nach dem wahren Objekt des Eros</i> 87	
<i>Eros und Tokos</i> 93	
Die Entfaltung des Begriffs »tokos en kalō« . . . . .	96
<i>Der Begriff Tokos</i> 96	
<i>»Tokos en kalō«</i> 100	
<i>Tokos und der Nutzen des Eros</i> 105	
Absehung vom Leib und Aufstieg zur Schönheit . . .	111
<i>Übergang zur Konvergenz der Liebe und zum Gebrauch des vielfältig Schönen</i> 112	
<i>Übergang zur Wissensliebe; »Tokos en philosophia«</i> 118	
<i>Tokos und wahres Objekt des Eros</i> 123	

### »Sōkratēs hybristēs«

Ars erotica und platonische Techne . . . . .	135
Liebeskunst und Wahrheitsbezug: Die Ars erotica der Philosophie . . . . .	143
Die Aporie des Alkibiades . . . . .	151

### Anhang

Anmerkungen . . . . .	169
Bibliographie . . . . .	203

## Vorwort

Dieses Buch erwuchs aus einem einjährigen Studienaufenthalt in Paris. In der Entwicklung der modernen französischen Philosophie, in Strukturalismus und Poststrukturalismus hatte ich seit längerem schon die eigene Erfahrung und Wahrnehmung, das eigene Denken wiedergefunden. In besonderem Maße galt mein Interesse jedoch Michel Foucault, der allein schon durch seine Verknüpfung von Philosophie und Historiographie mich immer anziehen vermochte. Das Feld der Geschichte war für ihn Quelle und Ort der philosophischen Reflexion, und wie sich zeigte, erwies sich diese Verknüpfung als fruchtbar für beide Seiten: Was die Philosophie an Stofflichkeit gewann, erbrachte der Historiographie einen beträchtlichen methodischen Zugewinn. Doch Foucaults Philosophieren transzendierte nicht nur die Grenzen zur Historie, sondern ebenso zur Poesie. Seine philosophischen Aussagen kamen in einer poetischen Schönheit zur Sprache, die die althergebrachte »Grenze« zwischen Philosophie und Poesie vergessen zu machen in der Lage war. Foucault erreichte, wie Gilles Deleuze sagte, »den Punkt, an dem die Philosophie zur Dichtung wird«.

Darüber hinaus war es die Aktualität dieses Philosophierens, Aktualität im wirklichen Sinne des Wortes, die neuerliche Konvergenz von Theorie und Praxis, die politische Dimension, die mich fesseln konnte. Innerhalb der französischen Philosophie, und in besonderer Weise bei Foucault, fand jene Auseinandersetzung mit der Moderne statt, die man sich spätestens nach den Erfahrungen von 1968 und den Erfahrungen der Folgen wünschen mußte. Foucault hatte seine philosophische Aktivität entwickelt im Vor- und Umfeld dieser Ereignisse, sein Denken traf in dieser



Hinsicht zusammen mit der Erfahrung einer ganzen Generation. Programmatische Form gewann diese Problematisierung der Moderne in Foucaults Vorlesung von 1983 über Kants Schrift »Was ist Aufklärung?« von 1784. Die Aufnahme gerade dieses Ansatzes hierzulande erschien mir wenig überzeugend.

Es war mir versagt, Foucault selbst noch zu erleben. Er starb überraschend am 25. Juni 1984, und es blieb mir nurmehr, den Umkreis seines Wirkens kennenzulernen, nicht aber sein Wirken selbst. Es entging mir also, wie eine Hölerin seiner Vorlesungen es beschrieb (Katharina von Bülow: »L'art du dire vrai«), seine »quasisokratische Pädagogik« und seine »Haltung voller Strenge«, »unabtrennbar vom unbestimmbaren Charme jener Vorlesungen am Mittwochmorgen«. Als quasi-sokratisch erscheint hier selbst noch die Wirkung von Foucaults Vorlesungen: Man fühlt sich erinnert an die Lobrede des Alkibiades auf Sokrates in Platons Symposion, wenn die Rede ist von einer »Wollust der Selbstvergessenheit« und der »Katharsis des Zuhörers«. Foucaults Philosophieren hatte in vielfacher Hinsicht Anklänge an das sokratische Urbild – nicht zum wenigsten auch darin, daß er keine Scheu empfand, seine anfängliche Naivität gelegentlich zu gestehen, ja sich offen zu ihr zu bekennen. Das Erstaunen rückte wieder ins Blickfeld als der Anfang aller Philosophie.

Am Tag von Foucaults Tod erschien der zweite Band seiner acht Jahre zuvor in Angriff genommenen »Histoire de la sexualité«. »L'usage des plaisirs« war erarbeitet worden aus Texten der griechischen Antike, darunter den platonischen Dialogen, besonders aber Platons Symposion. Gerade mit Platons Symposion, diesem in seinem ganzen Reichtum so staunenswerten Monument griechischer Philosophie, hatte ich mich zufälligerweise zur selben Zeit eingehender befaßt und es selbst übersetzt, denn Übersetzen ist zweifellos die intensivste Form des Lesens. So ergaben

sich die Voraussetzungen für die Thematik des hier vorgelegten Buches sozusagen von selbst.

Meine Absicht war es nun aber nicht, eine wie auch immer geartete Untersuchung von Foucaults Interpretation des platonischen Symposions leisten zu wollen, sondern diese Interpretation überhaupt erst vorzustellen und von dem so neugewonnenen Terrain aus den Blick vor allem auf die Sokratesrede in Platons Symposion zu richten und zu sehen, wieviel neues Licht darauf fällt. Nach einer einleitenden Skizze (»Reise nach Griechenland«) der früheren Arbeiten Foucaults in Hinblick auf seine Arbeiten über die Antike und seines Entwurfs einer »Ästhetik der Existenz«, gehört der zweite Teil des Buches einer Darstellung von Foucaults Theorie über den antiken »Gebrauch der Lüste«. Im dritten Teil geht es dann vor diesem Hintergrund darum, die *Geburt der Philosophie im Garten der Lüste* in den Blick zu nehmen. In der abschließenden Abhandlung (»Sokrates hybristes«) wird einzugehen sein auf die Wertung des sokratischen Eros aus der Perspektive des Alkibiades am Schluß von Platons Symposion. Was in Anlehnung an frühere archäologische Arbeiten Foucaults nun seine »Archäologie des platonischen Eros« genannt wird, beruht zum einen also auf einer verkürzten Darstellung der Theorie Foucaults über den Gebrauch der Lüste in der Antike, zum anderen auf einer Interpretation der Sokratesrede im Symposion, die sich die Ausarbeitung des Ansatzes, wie er sich in Foucaults »Gebrauch der Lüste« findet, zur Aufgabe gemacht hat.



»Reise nach Griechenland«



## Ars erotica und Scientia sexualis

Bereits 1969 hatte Foucault angekündigt, eine Geschichte der Sexualität schreiben zu wollen. In seinem Buch »Archäologie des Wissens«, das zu diesem Zeitpunkt erschien und in welchem er es unternahm, nach einer Serie historio-graphischer Arbeiten das angewandte Instrumentarium theoretisch zuzuspitzen und auf den Begriff zu bringen, nannte er als mögliche Nutzenanwendung seiner neuentwickelten archäologischen Methode »eine archäologische Beschreibung der ›Sexualität‹«. <sup>1</sup> Ein Jahr später, als er am 2. Dezember 1970 die Inauguralvorlesung am Collège de France hielt (er hatte sich in einer Kandidatur um den Lehrstuhl für Geschichte der Denksysteme gegen Paul Ricœur durchgesetzt), <sup>2</sup> sprach er von einer möglichen Arbeit über den »Diskurs der Sexualität«. <sup>3</sup> Während er zu diesem Zeitpunkt noch vor allem eine Untersuchung der Verbote, die diesen Diskurs treffen, leisten wollte, bekannte er nach Veröffentlichung seines Buches »Überwachen und Strafen« 1975, daß er diese Konzeption nun »sehr gern über Bord werfen würde«, <sup>4</sup> und schockierte sein Publikum mit der Veröffentlichung des ersten Bandes einer »Histoire de la sexualité« unter dem Titel »Der Wille zum Wissen« (*La volonté de savoir*).

Hatte die politisch-kulturelle Bewegung der sechziger Jahre im Rahmen ihres Programms einer Umkehrung der Werte vor allem die sexuelle Befreiung gegen die vermeintliche Repression der bürgerlichen Gesellschaft gewandt, so ging Foucault nun dazu über, nach einer Phase der bloßen Setzung von Gegenwerten die Frage nach den Werten differenzierter zu betrachten. Vehikel war ihm dabei die Untersuchung der Sexualmoral und sexuellen Praktiken der modernen abendländischen Zivilisation; sie erbrachte die

Erschütterung der in der Maibewegung lange mit Überzeugung gehüteten »Repressionshypothese«, wie Foucault sie nun nannte.<sup>5</sup> War man lange davon ausgegangen, daß die Sexualität in den modernen bürgerlichen Gesellschaften unterdrückt worden sei und befreit werden müsse, so ging Foucault einen Schritt weiter zurück: »Lange Zeit haben gewisse Leute sich vorgestellt, daß die Strenge der sexuellen Codes in der Form, in der wir sie kannten, unerlässlich sei für die ›kapitalistisch‹ genannten Gesellschaften. Aber die Aufhebung der Codes und der Zerfall der Verbote vollzogen sich zweifellos leichter, als man geglaubt hatte (was recht gut anzuzeigen scheint, daß ihre Daseinsberechtigung nicht die war, an die man glaubte), und das Problem einer Ethik als Form, die man seinem Verhalten und seinem Leben gibt, hat sich von neuem gestellt.«<sup>6</sup>

Keineswegs leugnet Foucault dabei das Phänomen einer Repression der Sexualität, er kommt aber zu dem Schluß, daß zu ihrer Technik selbst noch jener »Wille zum Wissen« gehört, der nicht vor dem Tabu halt gemacht, vielmehr »eifrigst« sich bemüht hat, eine Wissenschaft der Sexualität, eine *Scientia sexualis* zu konstituieren.<sup>7</sup> Im Vorwort zur deutschen Ausgabe seines Buches »Der Wille zum Wissen« stellt Foucault klar, daß es ihm nicht darum gegangen sei, eine »Geschichte der sexuellen Verhaltensweisen in den abendländischen Gesellschaften« zu schreiben, sondern die Frage zu behandeln, »wie sind diese Verhaltensweisen zu Wissensobjekten geworden? Auf welchen Wegen und aus welchen Gründen hat sich der Erkenntnisbereich organisiert, den man mit dem relativ neuen Wort ›Sexualität‹ umschreibt? Es handelt sich hier um das Werden eines Wissens, das wir an seiner Wurzel fassen möchten.«<sup>8</sup>

Unter das Programm einer Repression fällt für Foucault die Forderung, »alles zu sagen« über die Dinge der Sexualität. Er beobachtet geradezu eine »diskursive Gärung« in

diesem Bereich, die sich seit dem 18. Jahrhundert beschleunigt hat.<sup>9</sup> Die Quellen, auf die er sich stützt, sind einerseits Katechismen für Beichtväter und Beichtende, andererseits »skandalöse« Literatur wie die Werke de Sades, schließlich wissenschaftlich-analytische Texte sowie Texte verwaltungstechnischer bzw. juristischer Natur (Polizeiverordnungen, Gerichtsprotokolle). Die Anreizung zum Sagen, die hier zum Ausdruck kommt bzw. sich niederschlägt, sowie die neue »Jagd auf die peripheren Sexualitäten«<sup>10</sup>, die hier dokumentiert ist, legt Zeugnis ab von jener diskursiven Gärung, in der sich die moderne Wissenschaft der Sexualität konstituiert hat.

Der modernen *Scientia sexualis* stellt Foucault die *Ars erotica* alter Gesellschaften des Fernen Ostens gegenüber, allen voran China.<sup>11</sup> Er will weg von der Erotik de Sades, die »zu einer Disziplinargesellschaft gehört«. <sup>12</sup> In der Kunst der Erotik werde Wissen und Wahrheit »aus der Lust selber gezogen, als Erfahrung gesammelt, auf ihre Qualität hin analysiert und in ihren Ausstrahlungen im Körper und in der Seele verfolgt, und dieses kunstvolle Wissen wird unter dem Siegel des Geheimnisses in der Initiation durch einen Meister an jene übertragen, die sich seiner würdig erwiesen haben und die es nun wieder in ihre Lust einströmen lassen, um sie intensiver, stärker, vollkommener zu machen«. <sup>13</sup> Das Wissen, das der Erfahrung entnommen wird, wird zurückgewendet auf die Praktik, auf den Umgang mit den Lüsten; die Lust wird gesehen nicht unter dem Kriterium des Erlaubten und Verbotenen, und auch nicht unter Bezug auf ein Nützlichkeitskriterium, sondern im Hinblick auf die ihr innewohnenden Qualitäten und Intensitäten, deren verfeinerte Wahrnehmung und Anwendung. »Auf diese Weise konstituiert sich ein Wissen, das geheim bleiben muß, nicht weil sein Gegenstand irgendeiner Schändlichkeit verdächtig wäre, sondern weil es mit größter Behutsamkeit aufbewahrt werden muß, verlöre es doch, wie



die Überlieferung lehrt, bei leichtfertiger Ausbreitung seine Wirksamkeit und Tugendkraft.«<sup>14</sup>

Der »Kunst der Initiationen«, charakteristisch für eine *Ars erotica*, ist das Verfahren der *Scientia sexualis* »streng entgegengesetzt«.<sup>15</sup> Deren Zweck ist nicht praktische Unterweisung und Wahrung des Geheimnisses, sondern das Aussagen der Wahrheit, das Alles-Sagen, die Praktik des Geständnisses. In ganz zugespitztem Sinne meint diese Wahrheit die Offenbarung des Verborgenen (*a-lēthē*), den Blick hinter den Schleier. Der Macht der Lust tritt das Verlangen nach Wahrheit entgegen. Der Wahrung des Geheimnisses steht das Geständnis der Wahrheit gegenüber. »Im Abendland ist der Mensch ein Geständnistier geworden.«<sup>16</sup>

Frappierend ist jedoch weniger die Praktik, die das Geständnis der Wahrheit zu erzwingen versteht, vielmehr erscheint, was ursprünglich äußerer Zwang war, mittlerweile in Fleisch und Blut übergegangen, ja, es wird als ein Akt der Freiheit betrachtet, alles zu sagen und die Wahrheit zu sagen, gemäß einer traditionellen Verknüpfung von Wahrheit und Freiheit. An die Stelle einer *Ars erotica* ist geradezu eine Art von »Erotik der Wahrheit« getreten<sup>17</sup> – die Lust an der Analyse tritt auf als neue Wollust im Ensemble der Lüste, ist aber gegen diese gewendet. Beichte und Psychoanalyse<sup>18</sup> erscheinen hier in dasselbe Programm verstrickt: Der Wahrheit nämlich auf die Spur zu kommen, sie zu formulieren, zu therapieren und zu normalisieren. Auf Seiten des Subjekts korrespondiert diesem Ansinnen geradezu ein Verlangen danach, die Wahrheit zu sagen, und die »Wollust, sich interpretiert zu fühlen«.<sup>19</sup> Gegen die Alleinherrschaft des Sexus und das Ansinnen, in ihm die Wahrheit aufzufinden und auszusagen, geht es Foucault darum, »andere Formen von Lüsten, Beziehungen, Zusammenleben, Bindungen, Lieben, Intensitäten« zu finden und herzustellen,<sup>20</sup> neue Ansätze zu einer Art von *Ars erotica*. Dem entspricht die Abkehr davon, »ad infinitum das immerglei-

che Anti-Repressionslied« zu singen, dem doch niemand mehr zuhört.<sup>21</sup>

Foucaults Untersuchung über den Willen zum Wissen ist weniger ausgewiesene Untersuchung als vielmehr deren Ankündigung, ein, wie er selbst sagte, »Programm-Buch«.<sup>22</sup> Das weitere Programm sah noch zum Zeitpunkt des Erscheinens der deutschen Übersetzung 1977 wie folgt aus: Band 2 »Die Geständnisse des Fleisches«, Band 3 »Der Kinderkreuzzug«, Band 4 »Bevölkerung und Rassen«, Band 5 »Die Frau, die Mutter und die Hysterische«, Band 6 »Die Perversen«.<sup>23</sup> Das Erstaunen war groß, als Foucault nach einer Pause von acht Jahren ganz anders und neu ansetzte. Nicht nur erschien die Fortsetzung der »Geschichte der Sexualität« wesentlich später, als Foucault selbst vorgesehen hatte, sondern, wie er in einem einleitenden Abschnitt »Modifizierungen« bekannte, unter einer »ganz anderen Form«.<sup>24</sup>

Vom ursprünglichen Plan war nicht viel übriggeblieben. Die neue Form des Projekts, das Foucault nun präsentierte, sah nurmehr vier Bände vor.

Der ursprünglich zweite Band sollte nun den Abschluß bilden; seine Publikation aus dem Nachlaß steht noch aus, das Manuskript war von Foucault noch abgeschlossen worden.<sup>25</sup> Anstelle der übrigen Titel erschienen 1984 gleichzeitig »L'usage des plaisirs« und »Le souci de soi«, so daß die gesamte Reihe sich wie folgt darstellt:

Band 1: Der Wille zum Wissen (*La volonté de savoir*)

Band 2: Der Gebrauch der Lüste (*L'usage des plaisirs*)

Band 3: Die Sorge um sich (*Le souci de soi*)

Band 4: Die Geständnisse des Fleisches (*Les aveux de la chair*)

Bei der Angabe der Gründe für diesen Umsturz des ursprünglichen Plans gab Foucault sich charakteristisch ei-

genwillig. Erklärtermaßen war es immer sein Bestreben gewesen, dem Denken den Charakter eines Ereignisses zu erhalten, d. h. es offenzuhalten für Korrekturen, gewandelte Erwartungen, neue Hypothesen und überraschende Veränderungen. »Eine Arbeit«, erklärte er in einem Gespräch anlässlich der anstehenden Neuerscheinungen, »die nicht zugleich ein Versuch ist, das zu verändern, was man denkt, und selbst das, was man ist, ist nicht sehr amüsant. Ich hatte damit begonnen, zwei Bücher zu schreiben nach meinem ursprünglichen Plan, habe mich aber sehr schnell gelangweilt.«<sup>26</sup>

War es ursprünglich seine Absicht gewesen, das Problem des Verhältnisses von Sexualität und Wahrheit »vom christlichen Problem des Fleisches angefangen« abzuhandeln,<sup>27</sup> so gingen die neuen Arbeiten noch hinter das Christentum zurück und wandten sich dem Feld der griechisch-römischen Antike zu. Vor allem »L'usage des plaisirs« machte tiefen Eindruck in der schlichten Schönheit seiner Sprache, in seiner gelösten Heiterkeit, und es war sehr bald die Rede von Michel Foucaults »Reise nach Griechenland«.<sup>28</sup> »Der Gebrauch der Lüste« wurde erarbeitet aus philosophischen und medizinischen Texten des vierten vorchristlichen Jahrhunderts, d. h. des klassischen Griechenlands, »Die Sorge um sich« beruhte auf griechisch-römischen Texten der ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderte, »Die Geständnisse des Fleisches« gingen hervor aus Texten der Kirchenväter des dritten und vierten Jahrhunderts.

»Die Reise nach Griechenland« erlaubte Foucault die Aufdeckung und Aufarbeitung einer prächristlichen Problematisierung des Umgangs mit den Lüsten. Um die Formierung, Entwicklung und Erfahrung der modernen »Sexualität«<sup>29</sup> zu verstehen, war in historischer genealogischer Arbeit nicht nur ihr Vorläufer, die christliche Doktrin des »Fleisches« zu beschreiben, sondern auch die antike Form

eines »Gebrauchs der Lüste« und der »Sorge um sich«. Baudrillard hatte sich eher eine »Genealogie der sexuellen Vernunft« gewünscht, entsprechend der Genealogie der Moral, wie Nietzsche sie entworfen hat, denn wie es eine Geburt des Moralischen gebe, so gebe es auch eine Geburt des Sexuellen: »Immer mehr verschwindet der Zauber der Verführung, und zwar jeglicher Art, die ja ein sehr *ritualisierter* Prozeß ist, zugunsten eines *naturalisierten* sexuellen Imperativs«. <sup>30</sup>

Von der Neuorientierung war eine wesentlich erweiterte historische Basis des Projekts einer »Geschichte der Sexualität« zu erwarten. Sie ging aber weniger der Frage des Übergangs von einer antiken *Ars erotica* zur *Scientia sexualis* nach, als vielmehr der Frage einer Konstituierung von Werten, die nicht erst aus der Auseinandersetzung mit Repression und Verbot hervorgingen. Darüber hinaus versprach Foucault sich neue systematische Erkenntnis über das Verhältnis von »Sexualität und Wahrheit« und Macht und Lust, um deretwillen er das gesamte Projekt überhaupt in Angriff genommen hatte. <sup>31</sup>